

Losungsandacht 09.04.2026

Liebe Hörerinnen und Hörer,

mein Name ist Pauline Amelung und ich studiere evangelische Theologie in Münster. Ich freue mich, heute gemeinsam mit Ihnen über die Tageslosung nachzudenken.

Der Losungstext für den heutigen Tag steht im Buch des Predigers, Kapitel 5, Vers 1:

„Sei nicht schnell mit deinem Munde und lass dein Herz nicht eilen, etwas zu reden vor Gott; denn Gott ist im Himmel und du auf Erden; darum lass deiner Worte wenig sein.“

Und der dazugehörige Lehrtext steht im Matthäusevangelium, Kapitel 6, Vers 8:

„Jesus spricht: Euer Vater weiß, was ihr braucht, noch ehe ihr ihn bittet.“

Die redet ohne Punkt und Komma. – Das denke ich manchmal, wenn ich mich mit meiner Schwester treffe und sie mal wieder, scheinbar ohne auch nur einmal Luft zu holen, erzählt. Auch wenn ich mich jedes Mal sehr freue, sie zu sehen, wird mir das schnell zu viel. Ich bin genervt und höre ihr nur mit halbem Ohr zu.

Das scheint auch der Verfasser des Predigerbuches zu kennen, wenn er davon spricht, dass der Mund nicht zu schnell sein und das Herz nicht eilen soll. Er bezieht es aber nicht auf einen anderen Menschen, sondern auf Gott. Wir sollen nur wenige Worte zu Gott sprechen, weil, so der Prediger, er im Himmel ist und wir auf der Erde sind. Das scheint einen großen Abstand auszudrücken: Gott ist dort oben, weit weg von uns Menschen hier unten.

Sollen wir deshalb wenige Worte sagen, weil sich der ferne Gott einfach nicht für uns interessiert? Ich glaube nicht, dass der Prediger uns das damit sagen möchte. Vielmehr geht es ihm darum, dass wir demütig werden. Wir sind nicht auf Augenhöhe mit Gott, sondern es ist viel größer als wir, so vieles können wir nicht erkennen und begreifen. Deshalb sollen wir uns Gott demütig und nur mit wenigen Worten anvertrauen, weil er es besser weiß.

Genau darauf geht auch der heutige Lehrtext ein. Jesus belehrt die Jünger und viele andere Menschen in der Bergpredigt, wie man richtig betet. Ebenso wie der Prediger sagt er, dass man

im Gebet nicht plappern soll. Nun fügt er aber das Entscheidende hinzu: „Euer Vater weiß, was ihr braucht, noch ehe ihr ihn bittet“. Das verändert den Blick. Gott ist nicht nur der Unbegreifliche und Große – er ist auch der, der uns kennt. Der weiß, was wir brauchen, noch bevor wir es aussprechen. Deshalb müssen wir Gott im Gebet nichts erklären oder beweisen.

Aber warum dann überhaupt noch beten? Beten heißt, sich Gott zuzuwenden. Dabei geht es aber um mehr als Bitten. Ich kann im Gebet Gott auch danken für etwas Gutes, das mir widerfahren ist. Ich kann Gott von meinem Tag erzählen, das, was ich erlebt habe, das, was mich noch beschäftigt, das, was mich belastet und das ich an ihn abgeben kann. Nur weil Gott schon weiß, was ich brauche, bevor ich ihn darum bitte, heißt das also nicht, dass Beten sinnlos ist. Vielmehr kann es mir helfen, meine Beziehung zu Gott zu vertiefen und neue Kraft, Mut und Hoffnung für mein Leben zu bekommen. Im Beten geht es also wesentlich darum, in Beziehung mit Gott zu sein. Und anders als ich, wenn ich mit meiner Schwester rede, ist Gott niemals genervt von uns, auch wenn wir manchmal „ohne Punkt und Komma“ vor uns hinplappern.

„Jesus spricht: Euer Vater weiß, was ihr braucht, noch ehe ihr ihn bittet.“